



*fol. Sofie Stockhausen-Seitz/Fürth*

Ansprache  
zum 70. Geburtstag  
Dr. Heinz Schauweckers

von Dr. Ernst Emmerig  
Regierungspräsident der Oberpfalz

am 16. November 1964  
beim Festabend der „regensburger schriftstellergruppe“  
im Haus Heuport zu Regensburg

herausgegeben von der Oberpfälzischen Arbeits-Gemeinschaft  
Bayerischer Nordgau

Im Verlag Michael Laßleben Kallmünz

Sehr verehrter Herr Dr. Schauwecker,  
meine verehrten Damen und Herren!

Sieben Jahrzehnte in unserer Zeit in Deutschland leben, wie es unserem Jubilar beschieden war, das heißt an extremen Höhen und Tiefen im Schicksal unseres Volkes teilhaben, mag man es äußerlich oder innerlich nehmen. Im 19. Jahrhundert geboren, hat das Kind und der junge Mensch das kleindeutsche Kaiserreich und die volksverbundene Monarchie der bayerischen Wittelsbacher kennengelernt — der junge Mann die idealistische Begeisterung von 1914 und die Niederlage von 1918 — der Kriegsheimkehrer den friedlosen Friedensvertrag von Versailles und die junge deutsche Demokratie von 1919, von wenigen innerlich getragen, von Umsturzversuchen und Putschen von links und rechts bedroht. Dann die Weltwirtschaftskrise, die irreführte Begeisterung von 1933 und der Weg in die tiefste Selbsterniedrigung unseres Volkes in Zwang und Schande, hinein in Krieg, Zerstörung und totalen Zusammenbruch — schließlich die Besetzung durch fremde Mächte, die Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer alten Heimat und die Teilung unseres Vaterlandes, zugleich aber auch das redliche und entschlossene Bemühen, einen neuen deutschen Staat in Achtung vor Gott und dem Menschen aufzubauen, und damit verbunden die Rückkehr in eine Völkergemeinschaft, die in größeren Räumen denkt und dem alten engen Nationalismus absagen will.

Heinz Schauwecker, der dieses wechselvolle deutsche Schicksal leidenschaftlich teilnehmend miterlebt hat, ist dadurch zu dem Satz geführt worden, den er einem Abschnitt seines jüngsten Buches „Mein Kaleidoskop“ vorangestellt hat:

„Staatsformen ändern sich,  
Heimat hat Dauer“.

Freilich — und auch eine laudatio darf ja nicht unkritisch sein: Es war mehr als ein Wechsel der Staatsformen, was sich da bei uns vollzog; die Veränderungen griffen tiefer, sie reichten an die Substanz des Volkes, äußerlich in den Todesopfern und Gebietsverlusten und innerlich in der Verführung der Menschen zur Gewissenlosigkeit, und so ist auch die Heimat, da sie ja nicht ohne die Menschen zu denken ist, nicht mehr die alte, mag sie auch in vielem Dauer erwiesen haben.

Warum diese ernstesten Erwägungen in einer so festlichen Stunde? Weil der, den wir feiern, Heinz Schauwecker, nicht ernstgenommen wäre, wenn wir nicht seine Eingebundenheit in das deutsche Schicksal, sein tiefes Mitleiden und Mitleben in diesem Schicksal und sein Bemühen um eine Mitgestaltung dieses Schicksals sehen würden; weil wir das prägende Kennzeichen seines Lebensweges sonst verkennen würden, das da heißt: Dienst an Volk und Heimat.

Aber folgen wir erst einmal diesem Lebensweg!

#### 1.

Stifters „Nachsommer“, dieser Bildungsroman eines jungen Mannes, der auch Heinrich heißt, beginnt mit den Worten: „Mein Vater war ein Kaufmann“. So beginnt auch Schauweckers Lebensgeschichte: Sein Vater war ein Kaufmann in Regensburg und dessen Vater hatte eine Fabrik und Metallgießerei in Weiden gegründet. Wenn man sich freilich unter den Vorfahren unseres Jubilars, den man den „Repräsentanten der geistigen Oberpfalz“ und den „Vater des Nordgaues“ genannt hat, weiter umschaute, dann kommt schon die Mutter aus Karlsruhe und die Schauweckers stammen aus dem Schwäbischen und dem Rhein-Fränkischen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts schon tauchen seine Ahnen in Reutlingen auf; um 1700 sitzen sie in Worms, später in Speyer, bis sich erst der Großvater in Weiden niederließ. So kurz kann die Spanne sein, zwei Generationen, die ausreicht, einen Men-

schen zu einem „typischen Oberpfälzer“ zu machen; so groß ist der formende Einfluß der Oberpfalz und die Kraft dieses Landes, Geborgenheit und Heimatgefühl zu schenken.

Vielerlei deutsche Stammeskräfte sind also in Heinz Schauwecker zusammengefloßen, der am 11. Oktober 1894 in Regensburg, in nächster Nähe von hier, schräg gegenüber dem Goliath-Haus geboren wurde. Er selbst beschreibt diese Stätte wie folgt:

„Das alte Handelshaus an der Ecke der Goliathstraße und der Taubengasse in Regensburg, in dem ich geboren war, hatte vielgestaltige Gelasse und schummerige Ecken; aus den Kellergewölben und Speichern roch es anheimelnd nach gebranntem Kaffee, duftete es nach Zimt und anderem fremden Gewürz.“

Wenn man sich das Kind vorstellt, wie es in diesen Kellergewölben und Speicher, Gelassen und schummerigen Ecken herumspürt und vielleicht mancherlei aufstöbert, so möchte man darin verborgen schon den Dichter sehen, der in den hohen Gewölben und heimlichen Kammern unserer deutschen Geschichte seine Stoffe findet und sie im Werk gestaltet den Menschen der Gegenwart überbringt.

Zuvor aber, noch im Volksschulalter, zieht er mit den Eltern nach Nürnberg und er wird später darüber glücklich sein, daß diese fränkische Stadt doch „auf nordgauischem Boden steht“. In den Gymnasialjahren, die 1914 enden, gehört er dem Wandervogel an und, ohne etwas darüber zu wissen, möchte ich doch glauben, daß dieses Gemeinschaftserlebnis im bildsamsten Jugendalter in ihm wie in so vielen den Sinn für Heimat und Volkstum und die Liebe zur Natur und zu den Mitmenschen geweckt hat, die sein weiteres Leben kennzeichnen.

#### 2.

Als dieser Lebensabschnitt mit dem Abitur abgeschlossen ist, bricht der 1. Weltkrieg aus und nun tritt unter den vielerlei Linien dieses Lebens zunächst die in den Vordergrund, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes und des Äskulapstabes steht und

auch an einem literarischen Abend nachgezogen werden muß, soll das Bild des Jubilars nicht einseitig werden.

Als Kriegsfreiwilliger wegen eines Leidens zurückgewiesen, meldet sich Heinz Schauwecker, dem plötzlich die eindrucksvolle und ehrwürdige Gestalt seines Mannheimer Großvaters vor die Seele tritt, eines Rot-Kreuz-Mannes von altem Schrot und Korn, bei der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Regensburg und entschließt sich gleichzeitig, Medizin zu studieren. Damit beginnt ein Weg im Dienste der Menschlichkeit, ein Weg des Helfens und Heilens, den er unermüdlich bis heute gegangen ist und für den sein Erlebnisbuch „Das unabdingbare Vermächtnis“ ein bewegendes Zeugnis ist.

Er nimmt als Sanitäter am Krieg teil und legt 1920 das medizinische Staatsexamen ab und dann kommt die Szene, die er manchmal erzählt und in seinem „Kaleidoskop“ geschildert hat:

Er geht nach bestandenen Examen zum Professor, um sich untersuchen zu lassen; der tut es und rät ihm dann kühl, sich um einen leichten Posten umzusehen, der ihm Zeit lasse, sich noch ein wenig des Lebens zu freuen; „denn recht viel länger als zwei Jahr' machen Sie 's doch nimmer!“ Schauwecker muß sich nach dieser freundlichen Eröffnung erst fassen, dann ergreift ihn grenzenlose Enttäuschung: er wollte doch etwas Großes leisten im Leben und soll nun nur noch zwei kurze Jahre Zeit haben? Wie er aber über den Schock hinwegkommt, das möchte ich Ihnen doch aus seinem Buch vorlesen:

„Ich sah den blühenden, wachstumstrotzenden Park um mich, die schier schmerzhaft helle Sonne! Fragten die Bäume, die Sträucher danach, wie lange ihnen Zeit blieb? Sie wuchsen und strebten nach oben! Plötzlich wußte ich: Du mußt es ebenso machen — Dich nicht kümmern wie lange du noch Zeit hast! Jeden Tag das tun, was als Nächstliegendes anfällt, jeden Tag bereit sein, abzutreten, zurückzugeben, was du ohne dein Zutun erhalten hast! Dabei aber jeden Tag ein wenig weiterkommen, am Abend dich freuen des Geschafften, Erlebten!“

Und wenig später heißt es:

„Noch heute halte ich es so: Ich tue, was der Augenblick verlangt!“

„Ich tue, was der Augenblick verlangt“ — das ist die Lebenshaltung des Menschen, der wesentlich geworden ist, wie es Angelus Silesius fordert. Es ist die gleiche Einstellung wie sie in einem Martin Luther zugeschriebenen Wort zum Ausdruck kommt:

„Wenn ich wüßte, daß morgen der jüngste Tag käme, dann würde ich noch heute mein Apfelbäumchen pflanzen“.

Oder wie sie bei Goethe auftritt, wenn er einmal schreibt:

„Versuche deine Pflicht zu tun und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages“.

Aus den zwei Jahren, die der gemütvollste Professor zubilligen wollte, sind inzwischen gottlob 44 Jahre geworden und wir hoffen und wünschen, daß sich noch viele dazureihen werden.

Zunächst jedenfalls kommt die Niederlassung als prakt. Arzt in Nürnberg und die leitende Tätigkeit beim Roten Kreuz dort, bis Schauwecker 1937 durch die Nationalsozialisten zur Niederlegung seiner Ämter im Roten Kreuz gezwungen wird. Das wird ihm Anlaß, 1938 in seine heimatliche Oberpfalz zurückzukehren und eine Arztpraxis in Berching zu übernehmen, wo er seitdem lebt und wo er auch nach einiger Zeit wieder im Roten Kreuz tätig werden konnte. Für einen Jünger Henri Dunants war im 2. Weltkrieg und in der Zeit danach genug zu tun; in seinem Geiste nahm er sich besonders der Kriegsgefangenen, der Ostarbeiter und der politisch Verfolgten helfend an und stand nach dem Krieg wieder an der Spitze des Kreisverbandes Beilngries und im Vorstand des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz im Roten Kreuz.

So ist Berching, das Heinz Schauwecker zum Ehrenbürger ernannt hat, seine zweite Heimat geworden. Den dichterischen Dank für das Asyl und das neue Wirkungsfeld, das er dort in der Stille fern der Großstadt gefunden hat, enthält seine „Berchinger Mappe“, Gedichte, die der Stadt zugeeignet sind und die ihr Bild

zeichnen in allen Jahreszeiten: Türme und Tore, Kloster und Heiligenfiguren, Roßmarkt und Steinbruch — ein Lobgesang, eine schöne Huldigung an die 1000-jährige Stadt, ein Zeugnis des Dankes an die Heimat.

### 3.

Heimat, Dienst an der Heimat — das ist die zweite Leitlinie dieses Lebens. Sie äußert sich schon in der, wenn auch vergeblichen Meldung Schauweckers als Kriegsfreiwilliger 1914 und setzt sich dann in seiner Zugehörigkeit zum Freikorps Epp fort. Für seinen Beitrag zur oberpfälzischen Heimatbewegung wurde die Begegnung mit dem Herausgeber der Zeitschrift „Die Oberpfalz“, Johann Baptist Laßleben, wesentlich. Sie führte ihn in die praktische Heimatarbeit und daraus erwuchs dann die entscheidende Tat der Oberpfälzer Woche in Nürnberg im Albrecht-Dürer-Jahr 1928, der Heinz Schauwecker die Gestalt gab. Es war eine mit dem 40-jährigen Jubiläum des Oberpfälzer Stammvereins in Nürnberg verbundene Kulturwoche, die neben dem Stiftungsfest des Jubelvereins, an dem sich zahlreiche Heimatvereine beteiligten, eine oberpfälzische Kunstausstellung unter dem Motto: „Die Oberpfalz in Schrifttum und Kunst“ und einen Dichter- und Komponistenabend enthielt. Damit war eine bis heute gültige Form gefunden.

Aus dieser Oberpfälzer Woche in Nürnberg erwuchs durch die Verbindung mit den Trägern der „nordgauischen Woche“ in Eger 1927 die Gründung der oberpfälzisch-egerländischen Arbeitsgemeinschaft „Bayerischer Nordgau“ im Jahre 1930 durch unseren Jubilar und, von ihm gestaltet, der erste gemeinsame Nordgautag im gleichen Jahr in Cham. Seitdem gibt es diese gemeinsamen kulturellen Festtage der Oberpfälzer und Egerländer, in denen der alte geschichtliche Raum des bayerischen Nordgaues sich selbst darstellt und Wort und Musik, Lied und Tracht, Kunst und Wissenschaft aus dem bayerisch-böhmischen Grenzland gepflegt und verbreitet werden.

Die in Cham begonnene Reihe erfuhr 1935 durch die politischen Veränderungen eine Unterbrechung. Nach dem Krieg aber, noch in den Anfängen des Wiederaufbaues nach dem schrecklichen Zusammenbruch, wurde von Amberg aus dem heimatlichen Nordgaugedanken wieder der Weg bereitet und Heinz Schauwecker und seinen Freunden ist es zu danken, daß 1951 in Regensburg die Folge der Nordgautage neu begann, die bis 1960 unter seiner Präsidentschaft und seitdem unter seiner Altpräsidentschaft durchgeführt werden und von denen wir heuer in Amberg den fünfzehnten festlich erlebt haben.

Seitdem lautet das Motto: „Oberpfalz und Egerland — Hand in Hand“. Freilich wird hier das deutsche Schicksal schmerzlich spürbar: Konnte vor dem Krieg ein besonders glanzvoller Nordgautag in Eger, jenseits der bayerisch-böhmischen Grenze im alten deutschbesiedelten Land stattfinden, so müssen heute die vertriebenen Egerländer aus allen Gegenden der Bundesrepublik zusammenströmen, um an dem Fest teilzunehmen und ihre alten Freunde zu treffen. Daß hier aber die Egerländer zugleich ihre eigene Zusammengehörigkeit und ihre Verbundenheit mit den oberpfälzischen Vettern empfinden und daß ihr Kulturerbe in die deutsche Gegenwart und in das deutsche Bewußtsein eingefügt wird und alle sich auf den tiefen Wert des Heimatgedankens gerade im Grenzland besinnen — darin liegt der besondere Sinn und auch die hohe staatspolitische Bedeutung dieser Tage, deren Begründung und Wiedererweckung Heinz Schauwecker zu danken ist.

Dienst an den Vertriebenen und Dienst an der Heimat, der Grundgedanke der Nordgautage, er charakterisiert auch Schauweckers Arbeit im engeren Berchinger Bereich, wo er die Ostzonenflüchtlinge im Lager Erasbach kulturell betreute und ihnen selber Vorträge hielt und wo er in den sogenannten „Berchinger Feierabenden“ beispielgebende neue Wege einer weit ausgreifenden Erwachsenenbildung fand.

Indes, meine Damen und Herren, mag auch der 70. Geburtstag unseres Jubilars dazu verpflichten, seinen Lebensweg im ganzen zu sehen und aus dem vielfältigen Geflecht seines Wirkens keinen Zug auszulassen, so sind wir doch zu einer literarischen Begegnung zusammengekommen und so sei endlich noch des dichterischen Schaffens gedacht.

Mit Bedacht habe ich von seiner Rot-Kreuz-Tätigkeit, seinem ärztlichen Wirken und seiner Heimatarbeit zuerst gesprochen. Denn alles, was dort als Streben und Tat in Erscheinung tritt, ist im schriftstellerischen Werk zur Sprache gekommen und als Stimme seines Herzens laut geworden. Der Mann, der den Menschen helfend und heilend nahte, gibt einem geschichtlichen Roman den Titel „Die Liebe kann alles“ und bezeichnet damit den tiefsten Grund allen Helfens und das letzte Heilmittel unserer wirren und von Zerstörung bedrohten Welt. Der sich dem reichen Schatz der Kultur seines Volkes verpflichtet und verbunden weiß und ihn in den Nordgautagen sichtbar machen will und wissenschaftlich deuten läßt, überliefert diesen Schatz selbst in dem reichen Werk seiner geschichtlichen Erzählungen und Romane, Märchen und Sagen. In ihnen setzt er den Städten Eger (in den Märchen „Glupp“), Regensburg (in der „Sternstunde der Barbara Blomberg“), Parsberg (in dem schon genannten Roman „Die Liebe kann alles“), Nürnberg (in dem Novellenband „Die Meister“) und anderen Städten des Nordgautages ein Denkmal, birgt die Vergangenheit im dichterischen Wort und macht durch die Beschwörung der Geschichte die Zusammengehörigkeit der in der Heimat verbundenen Menschen, ihre gemeinsame Herkunft und Lebensart und die Aufgabe, das künftige Volksschicksal zu bewältigen, bewußt.

Am nächsten kam Heinz Schauwecker seinen Oberpfälzern und ihrem Lebensgefühl vielleicht in seinen Heimatspielen: Der „deutschen Vision“, dem Kallmünzer Spiel „Bürgertreue“, dem Further „Drachenstich“, dem „Berchinger Spiel“, dem „Haug von

Parsberg“ und dem „Kastler Schweppermannspiel“. Hier in dem gemeinschaftsstiftenden Rahmen des Volksspiels, hat er an die Herzen seiner Landsleute zu tiefst gerührt.

So tritt neben den Dienst des Tuns der Dienst des Wortes und Heinz Schauwecker ist in diesem Sinn ein engagierter Schriftsteller und Dichter, der nicht um seiner selbst willen oder um der Kunst willen — *part pour part* — schreibt, sondern um einem größeren Gemeinsamen zu dienen.

Freilich, wer seinem Innersten nahen, seinen Herzschlag vernehmen will, der muß seine Lyrik hören: „Es rauschen stille Bronnen“, „Wir gehen draußen in der Ferne“ und „Worte an dein Herz“ — so heißen die schönsten Sammlungen seiner Gedichte, in denen Naturgefühl und religiöses Empfinden, Leiderfahrung und vertrauende Zuversicht laut werden und auch mancher Gruß an die Freunde sich findet, die seinem Leben so viel bedeuten. Kein Wunder, daß der Mann, der in seinem „Kaleidoskop“ geschrieben hat:

„Anstelle des Satzes, daß der Krieg der Vater aller Dinge sei, möchte ich lieber sagen, die Sehnsucht ist die Mutter alles Schöpferischen“ —

kein Wunder, daß ihm immer wieder die Bäume zum Sinnbild seines sehnenenden Strebens werden. Immer wieder besingt er sie: „Die schlanken Pappeln ohne Laub“, die seiner Seele gleichen, „die mit leeren Händen fleht“ oder die Föhren, unter denen er liegt, denen er sich verbunden empfindet, so sehr, daß er in die Verse ausbricht:

„Ich reck' in tausend Bäumen aufwärts mich, des Himmels licht  
Gewölb' zu tragen!“

Nach oben, ins Licht — dorthin, wo des Menschen Bestimmung liegt, zog und drängte es ihn immer.

Meine Damen und Herren!

Das Schrifttum eines Volkes ist ein vielschichtiges und vielfältiges Gebilde und die dazu beitragen, nehmen mit Recht Freiheit

für sich in Anspruch. Es bedarf der formalen Experimente, soll die Sprache nicht erstarren, und man kann auch inhaltlich nicht nur Licht schildern, wo so viel Dunkel ist, nicht eine vordergründig heile Welt verkünden, wo so viel Unheiles ist; ja eine so unverdächtige Zeugin wie Gertrud von le Fort hat nachdrücklich gesagt, daß echte Poesie unerschütterlich „die große Liebende der Schuldigen und Verlorenen, nicht der Erfolgreichen und vom Glück Begünstigten“ bleibe. Daß aber das Gesamtbild richtig werde, bedarf es neben der Literatur der Erschütterung, der Kritik, des Zerfalls und der Bannung des Bösen auch der Dichter, die das Gute verkünden, die Kraft des Herzens, den Adel des Menschseins, das Ganze des Lebens und das jenseitige Licht. Hier liegt Heinz Schauweckers wertvoller Beitrag. Als Arzt, der zum Heilen berufen ist, widmet er auch sein dichterisches Schaffen dem Heilenden, der heilen Welt und ruft uns in seinem jüngsten Werk beschwörend zu:

„Noch eins laßt uns nicht vergessen!  
Unseren Blick aufs Licht zu richten.“

## 6.

Meine Damen und Herren!

Der Mann, der in Regensburg vor 70 Jahren als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, ist in eine wildere Welt hineingeraten als der Heinrich aus Stifters „Nachsommer“. Sein Weg konnte nicht der einer in schönem Ebenmaß ruhig sich entfaltenden Bildung durch die Natur, den adeligen Gastfreund und die Kunst werden; ihn trafen und forderten Kriege, Revolutionen, Diktaturen und Zusammenbrüche und das davon geplagte Volk. Heinz Schauwecker hat seine Antwort gegeben: die Antwort des Dienstes als Arzt, in der Heimatbewegung und als Dichter, und er hat in diesem Dienst für Volk und Land seine Gestalt gewonnen: die Gestalt eines Mannes, der bis heute von jugendlicher Begeisterungsfähigkeit und ungebrochenem Humor, von Nationalgefühl

und Menschenliebe, von Freundestreue und Schöpfungsdank erfüllt und als solcher weithin bekannt und angesehen, geliebt und vielfältig geehrt ist.

In diesen Tagen, anlässlich seines 70. Geburtstages dankt die Oberpfalz ihrem treuen Sohn.

Ich beglückwünsche Sie noch einmal, verehrter Herr Dr. Schauwecker, wie schon in Berching, zu Ihrem 70. Geburtstag. Ich danke Ihnen für Ihre Lebensarbeit und wünsche Ihnen von Herzen gute Gesundheit und ungeschwächte Schaffenskraft ad multos annos!

AUS DEM SCHAFFEN VON  
HEINZ SCHAUWECKER

ausgezeichnet 1952 mit dem Nordgaulichterpreis  
1954 der Albertus-Magnus-Medaille  
für Kunst und Wissenschaft  
1960 dem Kulturpreis Ostbayern

*Verlag Michael Laßleben, Kallmünz:*

Die Sternenstunde der Barbara Blomberg  
Historische Novelle — DM 2.—  
Blätter im Wind — Kurzgeschichten — 2. Aufl. DM 3.—  
Worte an Dein Herz — Gedichte — 2. Aufl. DM 3.—  
Mein Kaleidoskop — Erzählungen, Erlebnisse, Einfälle — DM 8.—  
Neue Welt — Gedichtfolge um eine Reise — DM 1.70

*Palloti-Verlag, Friedberg bei Augsburg:*

Hexentanz in Linderberg — Zeitroman — DM 12.80

*Verlag Glock und Lutz, Nürnberg:*

Die Liebe kann alles (Das Leben des Herrn Haug)  
Historischer Roman — 2. Aufl. DM 12.80

*Verlag Vereinigte Oberpfälzer Druckereien, Weiden:*

Die Meister — Altnürnberger und Oberpfälzer Novellen  
DM 7.50

*Verlag Gebr. Held, Regensburg:*

Das unabdingbare Vermächtnis — Ein Rotkreuzerlebnisbuch  
DM 7.50

*Egerlandverlag, Geislingen, Steige:*

Glupp — Märchen um eine unvergessene Stadt — DM 4.65